

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 9

Artikel: Gestalt
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gestalt

Es gibt die Natur des Naturfreundes, die freie Natur, durch die wir am Feiertag wandern und in der wir Sport treiben und die Routine des Alltags hinter uns lassen. Es gibt aber auch jene Natur (ein unaufhörlich fließender Strom), von der wir selbst ein Teil sind, die uns gebiert, emporträgt ans Licht, und wieder zerschlägt und verschlingt, die zugleich helfende und erbarmungslose, die ferne und allumfassende, nie zu ergründende, das Chaos.

Dieser Natur gegenüber bauen wir — nicht willkürlich, sondern dem Gesetz gehorchend, nach dem wir angetreten — zum Schutz unsres in Notdurft gefährdeten Daseins unsre eigene Welt auf, die Welt des Ackers und des Handwerks, der Technik, der Wissenschaft, die kunstvoll gebaute Welt des Menschen; sie erstreckt sich zwischen Kosmos und Atom und ist auf Maß und Zahl gegründet und auf unser Zählenkönnen.

Dieser äußern, meßbaren Welt steht unsre innere gegenüber: das Gefühl, die unmittelbare Wirklichkeit. Auch sie ist uns nicht ein für allemal gegeben, auch sie ist ständig gefährdet; wir bauen sie täglich auf. In der Religion bauen wir sie auf und versuchen es in der Philosophie. Und dann in der Kunst, die wir im engern Sinn Kunst heißen: Sie macht unsre innere Welt, die ungreifbares Gefühl und nicht meßbar ist, in der äußern sinnlich wahrnehmbar. Die Kunst bestätigt unsre innere Welt, indem sie ihr Gestalt gibt; Gestalt, die von der unmittelbaren Wirklichkeit zeugt, ohne selbst von dieser Wirklichkeit zu sein; Gestalt, aus der unsre innere Welt auf uns zurückstrahlt. Die innere Welt, die unmittelbar erlebte Wirklichkeit, ist eingeschlossen im einzelnen Menschen; keiner kann

für den andern erleben. Daher der Glanz des Kunstwerks, in dem unser eigenes Fühlen und Erleben erklingt: erlöst aus seiner Eingeschlossenheit und Einsamkeit, in der es verdorren oder verwildern müßte. Das Kunstwerk erklärt nicht und es lehrt nicht; aber dadurch, daß es übereinstimmt mit unsrer eigenen unmittelbaren Wirklichkeit, klärt es die innere Welt und festigt sie.

Die Kunst im Kunstwerk erfühlen wir, sie ist nicht zu erklären; über das Kunstwerk und darum herum läßt sich allerlei reden, wie über andere Dinge auch. In der Kunstbeilage sehen wir abgebildet die Trümmer eines Steinbruchs mit einem halb ausgehauenen Granitblock; aus für uns zufälligen und bedeutungslosen Trümmerformen ist eine Gestalt im Entstehen begriffen, in der wir bereits eine Kraft sich spiegeln sehen, die wir ähnlich in uns spüren. Und wir sehen die Figur des Kindes, weder als eine Konstruktion harmonisch spielender Volumen und Kurven noch als Momentaufnahme vom kindlichen Spielplatz anzusehen, sondern als Ausstrahlung unsres eigenen Daseinsgefühls. Dem leblosen Steinblock hat Arnold Huggler eine neue Oberfläche gegeben. Sie strahlt in jedem ihrer kleinsten Teile lebendige Wirklichkeit aus. Sie ist dicht gefüllt mit klar in den Raum gefügten Bildern: Glieder und Gelenke, Lippe, Auge, Stirn als Bilder eigenen Körpergefühls, und die ornamental gewölbten Kreisformen des Rocks und des Kessels als Bilder eigener, menschlich geordneter Natur. Ein Bild: z. B. wie die Hand den Kessel faßt; aber auch dieses Bild wird erst zum Bild im Einklang mit der ganzen Gestalt und mit unserm eigenen Gefühl.

Gubert Griot